

Zwanzigster Abschnitt.

Moreau dringt in das südliche Deutschland ein. Der Sieg bey Hohenlinden bahnt ihm den Weg in die österreichischen Erbländer. Während der Zeit rückt gegen eben dieselben Augereau von Franken, Macdonald von Helvetien, und Brune von Italien her näher. Friede zu Luneville.

Der erste Consul, der jetzt (2. Jul.) nach Paris zurückkehrte, schien allen Kriegsunternehmungen der Franzosen einen neuen, glänzenden Schwung zu geben. Auch Moreau's Feldzug in Deutschland hatte den glücklichsten Erfolg. Er sollte den Rücken der Reservearmee decken. Das Heer, das man dem Moreau anvertraute, war das furchtbarste, das die französische Republik damahls aufzustellen vermochte. Es bestand aus 4 Abtheilungen,

lungen, jede zu 3 Divisionen. Der rechte Flügel, unter Lecourbe, stand in der Gegend von Zürich; das Centrum, unter St. Cyr, hatte zu Basel sein Hauptquartier; der linke Flügel, unter St. Susanne, befand sich zu Straßburg; über das Reservecorps führte Moreau selbst den Oberbefehl. Eine besond're Cavallerie-Reserve hatte den General d'Hauptoult zum Befehlshaber. Die ganze Armee mochte 90 bis 100,000 Mann betragen. An der Spitze der östreichischen Armee in Deutschland stand der Erzherzog Karl jetzt nicht mehr. Sein Nachfolger, Kray, hatte (seit dem 17. März) sein Hauptquartier zu Doneschingen. Die Lücke der Russen auszufüllen, dienten bayrische, württembergische, und andere deutsche Truppen, die von England bezahlt wurden. Die östreichische Armee war daher wenigstens eben so stark, als die französische; sie war noch stolz auf ihre vorigen Stege.

Moreau verbarg seinen Plan, selbst seinen Divisionsgeneralen, so sehr, daß nur Lecourbe, St. Susanne, und Desolles, der Chef des Generalstaabes, mit demselben be-

kannt

kannt waren. Um die Bewegungen der Reservearmee zu decken, mußte er, während der Marsche von mehreren Tagen, jedes bedenkliche Gefecht zu vermeiden suchen, mußte er sich, durch verschiedene enge Pässe, über den Rhein schleichen. Bey Kehl setzte St. Susanne (25. Aprtl) über, und drängte den östreichischen General Klenmayer bis Offenburg zurück. St. Cyr rückte, ohne großen Widerstand, von Altbreisach bis Freyburg. Durch diese und andere Bewegungen, lockte Moreau seinen Gegner, Kray, in das Kinzig und Menchtal. St. Susanne gieng nun schnell wieder über den Rhein zurück, und erschien hierauf (30. April) von Altbreisach her, bey Freyburg. St. Cyr rückte indessen, von Freyburg, über St. Blasien, bis Strühtugen, vor. Indessen gieng auch Lecourbe, mit der größten Schnelligkeit, bey Schaffhausen, über den Rhein. Die Armee von Moreau, der seinen rechten Flügel an den Bodensee anlehnte, stand jetzt sehr vortheilhaft in Schlachtordnung. Kray eilte, seine Täuschung nun gewahr werdend, die Gegend von Stockach, und den Bodensee, zu erreichen. Am 2ten May kam er bey

En

Engen an. Am folgenden Tage wurde eine der blutigsten Schlachten geliefert.

Moreau wollte seinen Gegner, auf seinem Flankenmarsche, überfallen. Mansouti hielt sich mit seinen drey Cavallerie-Regimentern sehr gut. Auch die übrigen Generale, als Wendamme, Molitor, Montrichard, manövrierten gegen den Prinzen von Vigne, der bey Stockach eine große Linie von Infanterie und Cavallerie, mit vieler Artillerie, aufstellte, so gut, daß fast die ganze östreichische Infanterie vernichtet wurde. Indessen drängte bey Engen das Reservecorps, unter Moreau selbst, die östreichische, von Kray angeführte Hauptmacht, zurück. Die Generale Dalmas und Richepense, bewiesen sich hier besonders sehr thätig. Man focht auf beyden Seiten mit der größten Anstrengung, mit der standhaftesten Tapferkeit. Von der französischen Artillerie waren nur noch zwey Kanonen brauchbar. Das Feldgeschrey der Franzosen war: la paix! la paix! (Friede! Friede!)

Am folgenden Morgen (am 4. May) zog sich Kray bis Möskirch, in Höhenzollern-Sigmaringen,

martingen, zurück. Moreau ließ ihn auch
 hier nicht ruhig stehen. Seine Generale
 vollzogen (5. May) seine Anordnungen mit
 dem thätigsten Eifer. Dalmas stellte sich an
 die Spitze der 57sten Halbbrigade, die sich,
 schon in Italien, den Nahmen der Schreck-
 lichen erworben hatte. Kray mußte (am 6.)
 bey Sigmartingen auf die linke Donau zu-
 rückweichen. Moreau marschierte (7. 8ten)
 an dem rechten Ufer fort. Um ihn hier
 nicht zu weit vordringen zu lassen, kehrte
 Kray wieder auf diese Seite zurück. Bey
 Wiberach stieß er (am 10ten) auf die franz-
 zösische Armee, die ihn nach Memmingen,
 bis hinter die Iller, zurück drängte. Aber
 auch hier durfte er nicht stehen bleiben.
 Seine Armee besetzte vielmehr (am 11ten)
 die Verschanzungen bey Ulm, die auf Mack's
 Vorschlag, schon im Jahre 1797 angelegt
 worden waren. So befand sich Moreau,
 nach 14 Tagen, im Besitze alles zwischen
 dem Rhein, dem Bodensee, der Donau und
 der Iller, liegenden Landes. Sein Haupt-
 bestreben war darauf gerichtet, die Verbin-
 dung zwischen den deutschen und den italienis-
 schen Oestreichern zu verhindern. Er vers-
 mied

miß es daher, eine Schlacht zu liefern, oder seinen Gegner Kray mit Gewalt aus seiner vortheilhaften Stellung zu vertreiben. Aus dieser ließ sich Kray, auch durch Loconrbe's Vorrücken an den Lech, (am 22. May) nicht herauslocken.

Moreau, eben so sehr durch Redlichkeit der Gesinnungen, als durch Feldherren-Talente, ausgezeichnet, arbeitete, von der jetzigen festen Regierung seines Vaterlandes aufgemuntert, an der Einführung einer strengern Kriegszucht. Er ließ einen Kriegskommissär, der sich großer Erpressungen schuldig gemacht hatte, (21. May) erschießen. Aber er schonte selbst die Generale nicht, die die Erpressungen begünstigten. Vendamme und Charreau wurden fortgeschickt. St. Cyr fand sich, durch die Entfernung von Charreau, so beleidigt, daß er gleichfalls wegging. Seinem Beyspiete folgte Dalmas. St. Susanne ging nach Maynz, um die Einrichtung einer neuen Abtheilung zu besorgen. Die Stelle von St. Cyr besetzte einstweilen Grenier.

Kray

Kray fiel, um sich einen ausgedehntern Wirkungskreis zu verschaffen, (5. Jun.) mit seiner ganzen Macht, über zwey an der linken Iller stehende Divisionen, unter Richenspense, her; diese ließen sich aber nicht zurückdrängen. Moreau setzte hierauf, unterhalb Ulm, über die Donau, um den östreichischen General von seinen Magazinen in Donauwörth und Regensburg abzuschneiden, um ihn dadurch zum Rückzuge, oder zu einer Schlacht, zu nöthigen. Lecourbes Uebergang bey Blindheim (19. Jun.) war äusserst kühn. Seine Schwimmer stürmten, ohne sich erst anzukleiden, die Fllinte in der Hand, und die Patronentasche übergehängt, auf die Östreicher los; sie nahmen ihnen 2 Kanonen, und legten auf den Rest der abgetragenen Brücke eine Leiter, um ihren Cameraden den Uebergang zu erleichtern. Auf dem berühmtesten Schlachtfelde bey Höchstädt erfolgte ein Treffen, wo sich, gegen die Erwartung vieler, die französische Cavallerie gegen die östreichische sehr vorthellhaft auszeichnete. Mehrere tausend Östreicher geriethen in die französische Gefangenschaft. Kray zog sich von Ulm, über Nördlingen, nach Neuburg, an

Galletti Weltg. 22r Lb. M der

der Donau, zurück. Acht Tage später (27. Jun.) sah er sich aber auch hier von dem unermüdblichen Moreau angegriffen. Das Treffen war äusserst hartnäckig. La Tour d' Auvergne, der erste Grenadier der Republik, wurde von einer Lanze durchbohrt. Moreau befahl, um das Andenken des würdigen Abkömmlings des großen Turenne zu ehren, ihm an der Stelle, wo er seinen ruhmvollen Tod gefunden hatte, ein Denkmahl zu errichten; auch sollte sein Nahme an der Spitze der Musterrolle der Compagnie der 64sten Halbbrigade, die er durch seine Cameradschaft geehrt hatte, noch ferner stehen.

Kray wich nun in die Gegend von Inngolstadt zurück. Ganz Bayern, bis Münschen, wurde jetzt von den Franzosen überschwemmt. Ein neues Gefecht (7. Jul.) nöthigte den General Kray, sich von Inngolstadt, über Landshut, nach Ampsing, an der Isar, zurückzuziehen. Lecourbe rückte indessen bis Fuesßen, Immenstadt, Feldkirch, Graubündten, vor, und brachte dadurch die französische Armee in Italten mit der moreauschen in Verbindung. St. Susanne zog mit seiner neuen

neuen Abtheilung, am Mayn herauf. Der (15. Jul.) auf 12 Tage geschlossene Waffenstillstand von Parsdorf unterbrach die kriegerischen Unternehmungen auf einige Zeit. Doch noch nach dem geschlossenen Stillstand (16. Jul.) verursachte ein Ausfall aus Ingolstadt ein lebhaftes Gefecht. Die Friedenspräliminarien, die der von Wien nach Paris geschickte Graf St. Julien, mit dem Minister Talleyrand, verabredet hatte, gingen, von der Grundlage des Tractats von Campo Formio, blos in dem Punkte, ab, daß der Kaiser, für die in Deutschland ihm versprochenen Schadloshaltungen, in Italien entschädigt werden sollte. St. Julien kam, von Duroc, Bonaparte's erstem Adjutanten begleitet, (4. Aug.) nach Moreau's Hauptquartier zu Altdorf. St. Julien reisete schnell nach Wien. Duroc erwartete die Rückkunft von Kray, und die Pässe, die ihm die Reise in die Kaiserstadt erlaubten. Anstatt derselben erschien (14. Aug.) der Armeeminister, Graf Lehrbach, und hielt mit Duroc eine dreystündige Conferenz. Franz II bestand darauf, daß Großbritannien an den Friedensunterhandlungen gleichfalls Theil nehmen sollte. Duroc eilte

folglich nach Paris zurück. Seiner Anfunft folgte auf der Stelle der Befehl zur Wiederherauskündigung des Waffenstillftandes, die Moreau nur (29. Aug.) vollzog.

Die Feindseligkeiten follten am 10ten September wieder angehen. Diefes Erklärung verbreitete zu Wien, sowohl in der Stadt, als am Hofe, die lebhafteste Befürzung. Die franzöfifche Macht war damals fürchtbarer, als jemahls. In Oberitalien ftand Brune an der Spitze von 120,000 Mann; in Bayern hatte Moreau 90,000 Mann unter feinem Befehle; an feine linke Seite ſchloß ſich die 25 bis 30,000 Mann ftarke gallo:bataviſche Armee unter Augereau an; unter Macdonald rückte, von Dijon her, die zweyte Reſervearmee, durch die Schweiz, nach Boralberg und Graubünden. Die öftreichiſche Macht war hingegen ſehr geſchwächt, und es fehlte ihr auch an Oberbefehlshabern, deren Talenten und Glück man etwas zutrauen konnte. Melas hatte wiederholt um ſeine Entlaſſung nachgeſucht; Kray war (zu Ende des Auguſts) von der Armee abgerufen worden.

Franz

Franz II entschloß sich, durch diese Umstände bewogen (7. Sept.) begleitet von dem Erzherzog Johann, und dem Minister Lehrbach, sich in das Hauptquartier zu Altdorfing zu begeben, und neue Vergleichsvorschläge zu thun. Moreau ließ sich auch soweit auf dieselben ein, daß (am 20ten) zu Hohensindon, im Bezirke von München, eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf 45 Tage unterzeichnet wurde. Moreau machte die Einaräumung von Philippsburg, Ulm und Ingolstadt, zur Bedingung. Während dieses Stillstandes wollte man zu Luneville an dem Frieden arbeiten. Der erste Consul ernannte schon (11. Oct.) seinen Bruder, Joseph Bonaparte, zum Bevollmächtigten der französischen Republik. Der Kaiser Franz übertrug (am 27ten) dieses Geschäft dem Grafen Ludwig von Cobenzl, der, an der Stelle des für Englands Interesse so günstig gesinnten Ministers Thugut, die einstweilige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hatte. Die Unterhandlungen wurden, zu Ende des Octobers, zu Paris eröffnet. Als aber Cobenzl gleich bey dem Anfange derselben erklärte, daß sein Monarch

Monarch, bloß in Verbindung mit seinem Bundesgenossen, dem Könige von Großbritannien, unterhandeln könnte, sah der erste Consul diese Erklärung als ein Mittel an, Zeit zu gewinnen, und die französischen Armeen von der fernern Verfolgung ihrer glücklichen Unternehmungen abzuhalten. Er bedachte sich daher gar nicht lange, (11. Nov.) den Waffenstillstand wieder aufzukündigen. Oestreich mußte nun (seit den 28. Nov.) in einer sehr ungünstigen Lage, den Krieg fortsetzen,

Moreau's Armee bestand, als sie den Feldzug erneuerte, aus 4 großen Abtheilungen, die zusammen 103,721 Streiter zählten. Ueber den rechten Flügel führte Lecourbe, über den linken Grenier, den Oberbefehl. Bey dem Centrum befand sich Moreau selbst. Hierzu kam nun noch das Armeecorps des Niederrheins unter St. Sursanne. Dieses stand mit der gallo-batavischen Armee unter Augereau, die an den Mayn rückte, und der rechte Flügel mit der zweyten Reservearmee unter Macdonald, in Graubünden, in Verbindung. Diese schloß sich

sich wieder an die italienische Armee an, die, anstatt des abgerufenen Massena, den durch seinen holländischen Feldzug ausgezeichneten Brune zum Oberbefehlshaber hatte. Die Franzosen bildeten, vom adriatischen Meere bis zum Mayn, eine 250,000 Mann starke Truppenkette. Dieser konnten die Oestreicher keinen recht kraftvollen Widerstand entgegensetzen. Die vorzüglichste Mannschaft ihrer Heere war in den vielen Schlachten und Treffen gefallen. Die jungen Recruten füllten ihre Lücken zwar nach der Zahl, aber nicht nach dem Muth und der Kriegserfahrung, aus. Die verdienstvollen Feldherren, ein Erzherzog Karl, ein Kray, blieben von der Theilnahme an diesem Feldzuge entfernt. Der Erzherzog Johann, der den Oberbefehlshaber vorstellte, hatte mehr guten Willen, als Kenntnisse. Einem Moreau gegen über, spielte er auf jeden Fall eine sehr bedenkliche Rolle.

Die Hauptarmee der Oestreicher stellte sich an der rechten Seite des Inns auf. An der Scheidungslinie des Stillstandes zog sich nur eine Vorpostenkette hin. Eine östreichische
Ab;

Abtheilung, unter Klenau, stand an der linken Donau, in der Gegend von Stadt am Hof und Neumarkt. Eine andre Abtheilung, unter Hiller, bewachte alle Zugänge zu dem Lande Tyrol.

Während der funfzehntägigen Frist, die zwischen der Aufkündigung des Stillstandes und der Erneuerung der Feindseligkeiten verstrich, nahm die französische Armee im südlichen Bayern, dem nächsten Schauplatze des Krieges, folgende Stellung ein. Lecourbe dehnte sich von Feldkirch, an der nordöstlichen Ecke von Tyrol bis an die linke Isar, aus; das Centrum nahm die beyden Seiten der Straße nach Wasserburg, ein; Grenier stellte sich rechts vor dem Dorfe Hohenstinden, in der Nähe des Fleckens Haag, auf; St. Susanne rückte gegen Ingolstadt, zwischen der Altmühl und der Donau, wo er dem General Klenau gegenüber stand.

Am 28sten November setzten sich die Franzosen, unter Grenier, in Bewegung. Sie rückten, ohne Widerstand zu finden, bis an den Inn, vor. Aber in der Nacht vom 30ten

zoten kam der größte Theil der östreichischen Armee, bey Mühlheim und Krayburg, über den Inn herüber. In ihrer Mitte befand sich der Erzherzog Johann. Grenier's zwey Divisionen zogen sich, auf Moreau's Befehl, zurück. Moreau versammelte seine ganze Macht bey Haag. Der Erzherzog verstattete ihm alle hierzu nöthige Zeit. Er hatte den Plan, gegen den linken Flügel der Franzosen vorzudringen, und ihn von der Hauptarmee abzuschneiden. Aber die Oestreicher marschirten nicht geschwinde genug. So gelang es dem französischen Obergeneral, den rechten Flügel seines Gegners zu überwälzigen, ehe der linke herbeykommen konnte.

Die Oestreicher rückten (3. Dec.) entschlossen bis Haag vor. Um den bey Hohensindn stehenden General Grenier anzugreifen, mußten sie, anderthalb Stunden lang, durch einen Wald marschieren, der sie in einen engen Weg führte. Ihre drey Colonnen, die, kurz vor Tages Anbruch, an den Ort ihrer Bestimmung ankommen sollten, wurden durch den vielen mit Glattets verbundenen Schnee, der die ganze Nacht und einen

einen großen Theil des Morgens anhielt, an ihrem Marsche so sehr gehindert, daß, als die Colonne des Centrums um 8 Uhr anlangte, die Colonnen des rechten und linken Flügels noch weit zurück waren. Die letztere, die unter dem Befehle des Generals Riesch stand, marschirte, anstatt sich rechts gegen Hohenlinden zu halten, zu weit links. Dadurch bekam der französische General Richemense Gelegenheit, zwischen dem linken Flügel und dem Centrum der Oestreicher durchzubringen, und das Centrum sowohl im Rücken, als von der Seite, anzugreifen. Weser durch das Schneegestöber, noch durch die Menge der ihn umringenden Oestreicher zurück gehalten, drang er bis zum Eingange des Waldes, durch den die östreichische Reservecolonne marschirte, glücklich durch. Zugleich rückten zwey Divisionen, unter Ney, an den Ausgang des Waldes, in welchem sich die Oestreicher befanden, und trieben sie in denselben wieder zurück. Das östreichische Centrum, und ein großer Artilleriepark, sahen sich nun in dem engen Wege eingeschlossen, sahen ihre Bewegung durch die im Walde befindliche Cavallerie, und durch die in den

Zwei

Zwischenräumen aufgestellten Kanonen und Munitionswagen, gehemmt. In dieser Noth versuchten es die Oestreicher, in einzelnen Haufen, durch den Wald zu entfliehen; sie hatten jedoch größtentheils das Schicksal der Gefangenschaft. Aber auch der rechte Flügel der Oestreicher, der seine Ueberlegenheit der Zahl und Stellung lange behauptete, mußte, von Grenier bekämpft, doch endlich in das Ffarthal zurückweichen. Er schlug, um nicht abgeschnitten zu werden, den Weg nach Mühlendorf ein; dennoch war sein Verlust an Artillerie und an Gefangenen sehr bedeutend. Moreau, dem dieser glänzende Sieg nur 1200 Tödtte und Verwundete kostete, berechnet den Menschenverlust der Oestreicher zu 18 bis 19.000 Mann, unter welchen sich 10 bis 11.000 Gefangne befanden. Man zählte unter den letztern zwey Generale, vier Obersten und überhaupt 1790 Officiere. Die Zahl der eroberten Kanonen belief sich auf 100.

Die Macht der Oestreicher war nun so sehr geschwächt, daß dem französischen Obergeneral der Weg in das innere Oestreich offen

fen

fen stand. Er richtete seinen Marsch zuerst gegen Salzburg, um dem Lande Tyrol in Rücken zu kommen, und die in demselben befindliche Abtheilung von der übrigen Armee zu trennen. Diese gieng (am 5. Dec.) bey Mähldorf über den Inn, und besetzte alle längs dieses Flusses befindlichen Posten und Brückenköpfe sehr sorgfältig. Die Franzosen kamen aber doch hinüber. Während daß sie Mähldorf, Braunau und Krayburg, zu besetzen droheten, setzte (9. Dec.) ihr rechter Flügel, bey Neupeuren, über den Fluß. Es gab hier mehrere zu einem Uebergange bequeme Plätze, die, von einer kleinen Anzahl Condeer und Wttemberger, nicht hinlänglich bewacht wurden. Der östreichische General Sienmayer kam zu spät.

Moreau näherte sich ohne Verzug der Salza. Hier stand die östreichische Hauptmacht in einer fast unangreifbaren Stellung zusammengedrängt. Dennoch gelang es den Franzosen, auch über die Salza zu kommen. Der General Decaen entdeckte, am jenseitigen Ufer des zwischen Salzburg und Lauffen fließenden Flusses, einige Kähne. Einige Carabiniers,

Winters, die gut schwimmen konnten, holten sie herüber. Auf diesen setzten, während daß Decaen die Aufmerksamkeit der Oestreicher durch ein heftiges Kanonenfeuer auf eine halbzerstörte Brücke beschäftigte, 600 Mann über die Salza. Die übrigen Truppen der Division bedienten sich zu ihrem Uebergange der Pontons, die Moreau geschwinde nach Lauffen schaffen ließ. Decaen bestürmte hiers auf den Rücken der bey Salzburg stehenden Oestreicher, vor deren Angriff sich der kühne Lecourbe mit einem Verlust von 2000 Mann hatte zurückziehen müssen. Von neuem gesammelt, rückte jetzt Lecourbe gleichfalls an. Die Oestreicher geriethen dadurch in ein fürchterliches Gedränge. Der Erzherzog Johann zog sich in der größten Eile nach Neumarkt zurück, und am Morgen des 17ten Decembers rückten die Franzosen in Salzburg ein.

Die östreichische Armee war jetzt, um die Hälfte geschmolzen, von Lebensbedürfnissen entblößt, und gegen die heftige Kälte wenig geschützt, miszmuthig und muthlos. Der Erzherzog Karl, der jetzt wieder (s. 19. Dec.) den Oberbefehl über dieselbe führte, traf sie auf

auf

auf ihrem überresten und unordentlichen Rückzuge nach Wels an. Eine beträchtliche Abtheilung derselben, die den Uebergang der Franzosen über die Donau verhindern sollte, verlorh viele Leute und Kanonen. Eben so wenig vermochten die Truppen, die Karl nach Linz schickte, den Marsch der Franzosen aufzuhalten. Michepense, der (am 20. Dec.) rasch bis Kremsmünster vorrückte, bekam viele Kanonen und Gefangne in seine Gewalt, und zog am folgenden Tage in Linz ein. Noch schien es nicht unmöglich, den siegreichen Franzosen den Weg nach der Kaiserstadt zu versperrern. Die böhmisch-mährische Legion richtete ihren Marsch auf Linz; aus Oestreich wurde eine Abtheilung von 4 bis 5.000 Freywilligen erwartet, und von der ungerschen Insurrection waren 16 bis 17.000 Mann in Bewegung. Aber diese Hilfe blieb zu lange aus, und Moreau rückte zu rasch vorwärts.

Auch wurden die östreichischen Länder damals noch von zwey Seiten her bedroht. Von Norden her bewegte sich die gallo-bavatische Armee, unter Augereau, nach der
Do;

Donau. Nugereau, der sein Heer am Untermayn zusammengezogen hatte, rückte (24. Nov.) gegen das bey Aschaffenburg stehende kleine 2000 Mann starke Corps von maynsischen Truppen an. Der Staatsminister von Albint, der den Oberbefehlshaber desselben abgab, ließ, seinen Rückzug nach Fulda zu decken, den batavischen Infanterieposten, in der Nähe des Brückenkopfes, zurückdrängen. Am folgenden Tage (25. Nov.) zogen die Franzosen in Aschaffenburg ein. Der batavische General Dumonceau rückte mit seiner Division von Wertheim nach Würzburg. Der östreichische Commandant Allagsto räumte (30. Nov.) die Stadt, die er nicht lange vertheidigen konnte, und zog sich in die, auf dem Boden des herrlichen Letstenweines liegende Citadelle zurück. Während daß sie Dumonceau belagerte, rückte der östreichische General Simbschen mit 12, 13,000 Mann, von Bamberg, bis Burg Ebrach vor. Nugereau gieng ihm entgegen, und Simbschen wurde, durch ein Gefecht, zum Rückzuge hinter die Rednitz genöthigt. Der französische General Deverien, schon in seinem 17ten Jahre Grenadierhauptmann, fiel hier als ein Opfer

Opfer

Opfer seines Muthes. Duhesme besetzte hierauf Bamberg, Nürnberg und Forchheim. Jetzt rückte aber von Regensburg Klenau Herbey, um sich mit Simbschen zu vereinigen. Unter seinen Officieren befanden sich der Graf von Wallmoden, und der Oberste Mier, zwey berühmte Partheygänger. Nugereau ließ vor dem Marienberge vor Würzburg nur so viele Truppen, als zur Einschließung desselben nöthig waren, und vereinigte die übrigen mit den Truppen, die er den östreichischen Feldherren entgegen führte. Am 18ten December erfolgte ein hitziges Treffen der Avantgarde. Die östreichischen Generale, an deren Truppen sich die Maynzzer anschlossen, zählten 29 000 Streiter, und Nugereau fand es rathsam, sich hinter die Rednitz zurückzuziehen. Als jedoch die Division Souham von der Abtheilung des Generals St. Susanne bis Regensburg vorrückte, mußten sich Klenau und Simbschen (27. Dec.) aus dieser Gegend entfernen.

In eine ungleich größere Verlegenheit wurde der Hof zu Wien, durch die französischen Unternehmungen in Helvetien und in
Italien,

Italien versetzt. In Helvetien manövrierte die zweyte Reservecarmee, über welche Macdonald den Oberbefehl führte. Er hatte den Auftrag, sich an die Armee in Italien anzuschließen. Zur Erreichung dieser Absicht war der Uebergang über den Splügen, einer von den Hauptpässen, die von der Schweiz nach Italien führen, durchaus nöthig. Er fängt von Chur in Graubünden an, und ist eben so mühsam, als gefährlich. Die größte Gefahr veranlaßten die in dieser Jahreszeit so häufig herabstürzenden Lavinen. Eine derselben riß (am 25. Nov.) auf einmahl 42 Dragoner in den Abgrund, und dennoch durfte der Marsch, des Mangels an Lebensbedürfnissen wegen, nicht aufgehalten werden. Macdonald gieng voraus, oft an den Schwanz eines Pferdes sich anhaltend. Starke Ochsen wurden gebraucht, durch ihre Brust den tiefen Schnee aus einander zu drücken, und Bauern mußten den Weg ebenen helfen. Dennoch verlohren 300 Soldaten bey diesem Uebergange ihr Leben, und doppelt so viele erfroren die Füße. Die Kanonen wurden auf Schlitten hinüber geschafft. Jeder Soldat bekam für 100 Patronen, die Galletti Weltg. 22r Th. N er

er nach Chiavenna schaffte, 100 Sous. In
 Bellin wurde Halt gemacht, und bey Noves-
 redo schloß sich diese Armee an die italia-
 nische an. Macdonald bereitete sich, gegen
 Feltre und Belluno vorrückend, zum Einfalle
 in das südliche Kärnthén vor, als (1801 im
 Jan.) ein Waffenstillstand der italienischen
 Armee seinen fernern Unternehmungen ein
 Ziel setzte.

Die italienische Armee, unter Brune,
 rückte (3. Jan. 1801) nach Vicenza, und
 eine Abtheilung derselben drang (13. Jan.)
 bis an die Piave vor. Die Oestreicher,
 über welche Bellegarde den Oberbefehl führte,
 mußten (16. Jan.) zu Treviso die von Brune
 vorgeschriebenen Stillstandsbedingungen un-
 terschreiben.

Doch schon drey Wochen früher hatten
 die Feindseligkeiten in Deutschland aufgehört.
 Die französischen Vorposten standen nur noch
 10 Meilen von Wien, als Franz II, auf
 den ernstlichen Rath seines Bruders Karl,
 den General Meerfeld in Moreau's Haupt-
 quartier nach Wels schickte, um auf einen Waf-
 fen-

fenstillstand anzutragen. Zwar hatte er noch keine Vollmacht zur Abschließung desselben; dennoch erklärte sich Moreau hierzu bereitwillig, wenn der Kaiser, ohne Englands Theilnahme, Frieden schließen, und Tyrol einräumen würde. Indessen sollten die Waffen 48 Stunden hindurch ruhen; doch behielt sich Moreau die Fortsetzung seiner Bewegungen gegen die Ens vor. Er gab dem General ein Schreiben an den Erzherzog Karl mit. Am 23ten kam Richempe nach Steyer. Die Oestreicher verlohren wieder viele Gefangne und Kanonen. Die französischen Vorposten näherten sich schon der Kaiserstadt. In Zeit von drey Wochen hatten die Franzosen 45 Meilen zurückgelegt. Die Oestreicher hatten 40,000 Mann, und 147 Kanonen verlohren. Am 25ten kamen der General Grüne, und der Oberste Betrotter nach Steyer. Sie überbrachten eine Erklärung des Erzherzogs Karl, daß der Kaiser, auch ohne England, Frieden schließen wolle. Es wurde hierauf ein Waffenstillstand auf 30 Tage abgeschlossen. Demselben zu Folge, sollte sich die östreichische Armee hinter Bruck zurückziehen, und den Franzosen Würzburg,

Braunau, Kuffstein und ganz Tyrol einräumen; sie sollte auch, während des Stillstandes, keine Truppen nach Italien schicken.

Oestreich und Großbritannien hatten einander erst vor sechs Monaten (20. Jun. 1800) das feyerliche Versprechen gegeben, daß sie sich auf keinen besondern Friedensschluß einlassen wollten. England zeigte aber auch gar keine Bereitwilligkeit, die Bedingungen eines Waffenstillstandes zur See, auf die der Oberconsul antrug, einzugehen. Es wollte weder die Sperrung des Hafens von Vrest aufgeben, noch die Sendung von Lebensmitteln nach Aegypten verstaten. Sein Interesse war von dem Interesse des wiener Hofes, der von der Gefahr so sehr in der Nähe bedrängt wurde, ganz verschieden. Georg III konnte es daher dem Kaiser Franz II nicht verdenken, wenn sich dieser durch einen besondern Frieden zu retten suchte. Dieser wurde zu Luneville, wo sich die Unterhändler schon seit einigen Wochen befanden, am 9ten Februar 1801, zur Wichtigkeit gebracht.

Die

Die Grundlage dieses neuen Friedens blieb der Vertrag von Campo formio. In Staffen wurde der Thalweg der Etsch zur Gränze gesetzt. Oestreich trat an die französische Republik nicht nur Modena, sondern auch Toscana, ab. Die Besitzer desselben sollten, so wie alle diejenigen weltlichen Fürsten, die auf dem linken Rheinufer verlohren, auf dem rechten Rheinufer entschädigt werden. Oestreich garantirte die batavische, die helvetische, die cisalpinische und die ligurische Republik. Da sich die französische Regierung, auf die Wettläufigkeit der Unterhandlungen mit der deutschen Reichsversammlung, nicht wieder einlassen wollte; da sie vielmehr die die deutschen Reichsfürsten betreffenden Angelegenheiten schon zu Raastadt berichtigt glaubte, so mußte der Kaiser, ohne weitere Theilnahme der Reichsversammlung, auch im Namen des Reichs Frieden schließen. Er entschuldigte sich deswegen (21. Febr.) in einem besondern an die Kurfürsten gerichteten Schreiben. Die Reichsversammlung, deren Mitglieder zum Theil die reichlichen Entschädigungen im Auge hatten, genehmigte diesen Frieden auch schon nach 14 Tagen (7. März),
und

und 9 Tage hernach (16. März) wurden die Ratificationen zu Paris ausgewechselt. Zu Ende des Monats kehrten die französischen Truppen auf das linke Rheinufer zurück.

Die Franzosen verließen den deutschen Boden nicht nur reicher, sondern zum Theil auch vollzähliger, als sie ihn betreten hatten. Ihre Infanterie zählte noch eben so viele Mannschafft, als bey dem Anfange des Feldzuges, weil sie während desselben, durch neu hinzugekommene Conscriptirte, ergänzt worden war. Die Artillerie war um 200 Kanonen, und 3000 Pferde stärker geworden. Ueber zwey Milltonen Livres Sold waren mit deutschem Gelde bezahlt. Die Zeughäuser und Magazine am linken Rheinufer befanden sich in dem gefülltesten Zustande. Von den Truppen wurde der eine Theil an den Rhein, von Basel bis nach Nimwegen, verlegt; ein zweyter kam nach Belgien und Holland; ein dritter schloß sich an die Küstenarmee bey Brest und Cherbourg an, und ein vierter zog nach Bourdeaux und Bajonne. Der Feldherr, der sie auf ihrer glänzenden Laufbahn leitete, Moreau, zog in der Hauptstadt sei-

ner

ner Nation ganz in der Stille, ohne alle Auszeichnung, ein. Auf die seiner Republik geleisteten großen Dienste neidisch, machte man ihm die Schonung der feindlichen Länder zum Vorwurfe. Freylich ließ sich Moreau die Erhaltung einer strengen Mannszucht angelegen seyn; freylich suchte er willkührliche Plünderungen, so viel es ihm möglich war, zu verhindern; dagegen lieferte er, ohne die vielen Gelegenheiten zu seiner eignen Bereicherung zu benutzen, 44 Millionen Livres in den Staatschatz, und seine Armee war in den deutschen Ländern nicht nur erhalten, sondern auch gekleidet worden; es waren, auffer dem baaren Gelde, fast alle Kostbarkeiten, alle Kunstwerke, ja alle Kirchengefäße, mitgenommen worden.

Diesen Verlust zog der deutschen Nation Oestreichs standhafte Verbindung mit England zu, und der Hof zu Wien wurde derselben auch nicht eher untreu, als bis Thugut, der sie so sorgfältig gepflegt hatte, seine Ministerstelle niederlegte. Dieser Minister, der, mit den ausgezeichnetsten Fähigkeiten, ausgebreitete politische Kenntnisse verband;
nach

nach Pitt der erste europäische Staatsmann, aber einseitiger als Pitt, und fast alles übrige, was nicht Krieg und Geld betraf, vernachlässigend, wurde, selbst niemanden transzend, von jedermann, besonders von dem hohen Adel, gehaßt, und mehr als jeder andre, gefürchtet. Mit rastloser Arbeitsamkeit verband er die tiefste Verschwiegenheit, die sich selbst über die gemeinsten Angelegenheiten verbreitete. Seinen Råthen und Secretären theilte er ihre Arbeiten aus, ohne sie zu sehen, und auf eben die Art empfing er sie von ihnen zurück. Ein Feind des Hofsurus, nahm er die sehr beträchtlichen Tafelgelder, die ihm gebührten, gar nicht an. Er begab sich, als er seine Ministerstelle niedergelegt hatte, nach Presburg, wo er seine Muse den Wissenschaften widmete. An seine Stelle trat der Graf Ludwig von Cobenzl, bisheriger Gesandter zu Petersburg.

Ein